

Wir erinnern an

Ehepaar Wertheim

Paul Wertheim, geboren am 2. Juli 1858 in Berlin, Richter, wohnhaft in Magdeburg, Hohenstaufering 9, gestorben am 23. Januar 1942.

Wally Wertheim geborene Priebatsch, geboren am 28. Januar 1869 in Breslau, wohnhaft in Magdeburg, Hohenstaufering 9, Flucht in den Tod vor der am 2. Dezember 1942 drohenden Deportation.

Was wissen wir von ihnen?

Im Januar 1869 bekommt die Ehefrau des Verlagsbuchhändlers Julius Iselin Priebatsch in Breslau (heute Wrocław, Polen), Auguste geb. Mugdan, ihr drittes Kind, die Tochter Wally. Augustes Vater Samuel Hermann Mugdan ist der erste der Familie, der aus Kempen in Posen (Kępno) nach Breslau zieht, nachdem es 1833 den Posener Juden unter bestimmten Bedingungen möglich geworden ist, preußische Staatsbürger zu werden. Auch die Familie Priebatsch stammt aus der Provinz Posen, aus Schmiegel (Smigiel). Iselins Vater Naumann ist dort Lehrer und gründet 1826 eine Buchhandlung für Schulbedarf; einige Jahre später zieht er nach Ostrowo (Ostrów Wielkopolski). Die Söhne Iselin und Leopold betätigen sich ebenfalls als Buchhändler und Verleger, wobei Lehrmittel einer der Schwerpunkte bleiben. In den 1860er Jahren siedeln sie nach Breslau um. Wally verlebt dort, wie sie in ihren Erinnerungen schildert, eine glückliche Kindheit. Ihre besten Freundinnen sind zwei gleichaltrige Cousinen, und auch zu der übrigen Verwandtschaft bestehen enge Beziehungen.



Blick in den Hohenstaufering
Foto privat

Als Wally 14 Jahre alt ist, kommt der Rechtsreferendar Paul Wertheim aus Berlin zu Besuch; seine Mutter Charlotte geb. Goldbaum ist eine Cousine von Wallys Mutter. Sein ebenfalls aus Kempen stammender Vater Philipp arbeitet als Sekretär der jüdischen Gemeinde. Paul ist über 10 Jahre älter als Wally, aber sie empfinden schon eine besondere Zuneigung zueinander. Als sich die beiden im Herbst 1886 in Breslau wiedersehen, wissen sie im ersten Augenblick, dass sie zusammengehören. Im nächsten Frühjahr legt Paul in Berlin sein juristisches Assessorexamen ab, und bald darauf wird die Verlobung gefeiert. Es folgen jedoch noch mehrere Jahre der Trennung. Erst als Paul eine Hilfsrichterstelle in Brandenburg an der Havel bekommen hat, können sie im Oktober 1890 heiraten. Ein Jahr später wird ihr einziges Kind, die Tochter Marie, geboren. Brandenburg gefällt Wally gut, aber Pauls geringes Gehalt zwingt die junge Familie zu einem bescheidenen Leben. Bemühungen um eine Amtsrichterstelle bleiben wegen der Judenfeindlichkeit des Justizministeriums erfolglos, bis Paul schließlich im Mai 1894 eine Anstellung in Fürstenberg an der Oder (heute Ortsteil von Eisenhüttenstadt) bekommt. Das Leben in der Kleinstadt bedeutet für Wally eine große Umstellung. So kann man viele Dinge nicht am Ort kaufen, sondern muss sie bei der Botenfrau bestellen, die sie einmal pro Woche aus Frankfurt an der Oder mitbringt. Andererseits kann die kleine Marie unbedenklich auf dem Marktplatz spielen und das freie, frohe Leben mit vielen anderen Kindern genießen. Paul ist mit seinen Kollegen am Gericht höchst zufrieden und ist allgemein sehr geschätzt, und Wally findet die Geselligkeit angenehm. So fällt ihnen die Trennung von dem kleinen Städtchen doch schwer, als Paul 1905 ans Landgericht Magdeburg versetzt wird. In ihren Erinnerungen notiert Wally:

„Das Kreisblatt brachte ein Referat über die Abschiedsfeier, die Paul zu Ehren gegeben wurde. Darin war von der Verehrung und Wertschätzung die Rede, die Paul bei seinen Kollegen, bei seinen Beamten und in den Kreisen der Bürgerschaft genoss, „ja selbst bei den Verständigen unter den von ihm Verurteilten, denen er ein gerechter, aber milder Richter war“. Als ich dies aus dem Kreisblatt abgeschrieben hatte, liess ich die Feder ruhen und tat einen Flug in die Zeit in Magdeburg. Es mag wohl 8 Jahr später gewesen sein, Paul hatte den Vorsitz in einer Strafkammer, und es kam mir zu Ohren, dass diese, seine Strafkammer die „Kammer der barmherzigen Brüder“ genannt wurde. Dies halte ich für die grösste Ehrung, die ihm je zu Teil wurde.“

Ansonsten gibt es keine Aufzeichnungen von Wally über die Magdeburger Zeit. Ihr Mann erfährt in seinem Beruf Anerkennung – er erhält den Titel „Geheimer Justizrat“ und am Ende seiner Laufbahn die Amtsbezeichnung „Landgerichtsdirektor“ –, aber ihr Leben wird davon überschattet, dass die Tochter Marie 1908 knapp 17-jährig an einer schweren Krankheit stirbt.

Als die Naziherrschaft beginnt, ist Paul schon rund zehn Jahre pensioniert, sodass ihm berufliche Diskriminierung erspart bleibt. Ihn und seine Frau treffen aber die ständig verschärften Einschränkungen, die den Juden das tägliche Leben immer mehr erschweren. Wenn er in einem Schreiben an den Oberfinanzpräsidenten 1939 erwähnt, sie beide seien „seit lange leidend“ und könnten deshalb keine Auswanderungsabsichten haben, so haben sicherlich diese Lebensumstände dazu beigetragen. In die Nazizeit fallen auch zwei Umzüge: Nachdem die Wertheims rund 20 Jahre an der Seydlitzstraße 6 (heute Sternstraße) gewohnt haben, verzeichnet das Adressbuch sie ab 1934 an der Goethestraße 12 und ab 1940 am Hohenstaufering 9. Als Paul Wertheim am 23. Januar 1942 in seiner Wohnung in dem nicht mehr bestehenden eindrücklichen Gründerzeithaus stirbt, hat das gemäß Sterberegister mehrere medizinische Gründe. Wally muss im Juli in das „Judenhaus“ Westendstraße 9 (heute Klausenerstraße) in Sudenburg umziehen und nimmt sich vor der am 2. Dezember drohenden Deportation nach Theresienstadt mit einer Überdosis Schlaftabletten das Leben. Während das Polizeipräsidium dem Standesamt mitteilt, sie sei am Nachmittag des 28. November tot aufgefunden worden, heißt es in einem Brief an die Tochter des Arztes Dr. Georg Moser, einem der Deportierten, über den Vorabend des Transports:

„Er kam sehr spät und war vollkommen erschöpft und gereizt. Er hatte nämlich viereinhalb Stunden am Sterbelager der Frau eines Landgerichtspräsidenten zubringen müssen, ehe er den Totenschein ausschreiben konnte.“

Damit muss trotz der unrichtigen Amtsbezeichnung Wally Wertheim gemeint sein, die demnach in der Nacht vom 1. auf den 2. Dezember 1942 stirbt. Wie Margarete Holzman (1924-2017), die Enkelin ihrer Schwester, berichtet, wird sie heimlich im Grab ihres Mannes auf dem jüdischen Friedhof beigesetzt. Erst Anfang 2005 bekommt sie auf Initiative von Margarete Holzman eine Grabinschrift.

Informationsstand Oktober 2018

Quellen: Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg; Stadtarchiv Magdeburg; Erinnerungen von Wally Wertheim (in Familienbesitz); private Mitteilungen

Text: Joachim Mugdan, Basel

GEGEN
DAS VER
GESSEN

142

Der Stolperstein für Paul Wertheim wurde von Jacob Löwenstein (Ramat Gan), Zohar Peri (Tel Aviv) und Joachim Mugdan (Basel) gespendet.

GEGEN
DAS VER
GESSEN

142

Der Stolperstein für Wally Wertheim wurde von Jacob Löwenstein (Ramat Gan), Zohar Peri (Tel Aviv) und Joachim Mugdan (Basel) gespendet.